

Wandstraße 12
48231 Warendorf
Fon 02581 634439
Fax 02581 784873
Laurenz-Sandmann@web.de

1. Baubeschreibung

Das bebaute Grundstück befindet sich im südlichen Randgebiet des historischen Ortskerns zwischen der ehemaligen Chaussee Warendorf – Rheda (heute B 64) und der parallel dazu verlaufenden Eisenbahnschiene.

Bei dem Haus Gartenstraße 18 handelt es sich im Kern um ein Vierständerhaus mit dreischiffigem Wirtschaftsteil und einer halben Flettküche sowie einer Stube aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Mehrere Anbauten ließen das Fachwerkgebäude im Laufe der Zeit länger und breiter werden. So ist das Gebäude in seiner heutigen äußeren Gestalt insgesamt stark von den Ergänzungen des frühen 20. Jahrhunderts geprägt. Im Innern bestimmen vor allem die Veränderungen aus der Mitte des letzten Jahrhunderts das Raumgefüge.

Trotz aller Veränderungsphasen lassen sich noch gut die einzelnen Bauabschnitte am Gefüge ablesen. Folgende Hauptphasen lassen sich erkennen:

- Bauphase I: Kernbau aus zweitverwendeten Hölzern (18. Jh.) in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts errichtet
- Bauphase II: Anbau eines zweigeschossigen Kammerfachs an der südlichen Giebelseite
- Bauphase III: 1907 Verlängerung des Wirtschaftsteils¹
- Bauphase IV: 1910 Anbau einer Scheune²; 1983 wieder abgebrochen
- Bauphase V: 1913 Erweiterung des Wohnteils nach Westen³
- Bauphase VI: 1938 Fenstereinbauten⁴
- Bauphase VII: Innere Umbauten ab Mitte des 20. Jahrhunderts

Bauphase I

Der ersten Bauphase aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts lassen sich die Querwand zwischen der ehemaligen Küche und dem Kammerfach als ursprüngliche Außenwand und der Wandabschnitt der östlichen Traufwand zuordnen, in deren Ständer die Gebindebalken eingehälst sind. Im Innern können noch einzelne Ständer mit Riegelhölzern der ehemals westlichen Traufseite zur ersten Bauphase gezählt werden. Die östliche Dielenlängswand hat sich fast komplett aus dieser Zeit erhalten.

Demnach fußten die Ständer des äußeren Wandkastens auf einer Sandsteinschwelle. Sie waren durch drei Riegelfolgen miteinander verbunden. Wandstreben steiften das Gefüge in Längs- und Querrichtung aus. Die Gebindebalken waren in die Traufständer eingehälst worden. Rähmhölzer bildeten den oberen Abschluss der Wände. Die äußeren Ausmaße des Kernbaus konnten durch die lesbaren Abbundzeichen an den Gefügehölzern bestimmt werden.

¹) siehe Bauakte Amt Beelen 1904f

²) ebenda

³) ebenda

⁴) ebenda

Demnach hatte das kleine Gebäude einen fast quadratischen Grundriss mit den Seitenlängen von 9,20 m. Im nördlichen Wirtschaftsteil befanden sich die hohe Mitteldiele und die zweigeschossigen Seitenschiffe. Eine Scherwand trennte die Diele vom Flett. Die Wand konnte durch die Schlitz im Gebindebalken nachgewiesen werden. Das Flett war durch eine Längswand in zwei unterschiedlich große Räume aufgeteilt. Den größten Teil nahm dabei der Herdraum ein. Ein Luchtbalken überspannte in der Verlängerung der östlichen Dielenlängswand den Herdraum. Von den beiden Kopfbändern zur Aussteifung des Unterzuges hat sich nur das südliche hinter einer Verschalung erhalten.

Entweder befand sich in der Innenwand zwischen Herdraum und Stube ein Kaminblock oder die Feuerstelle befand sich vor der südlichen Giebelwand. Ein Schlitz im Wandständer der früheren Giebelwand könnte auf einen Bosen hinweisen und damit auf den Herd vor der Außenwand. Allerdings ist der Befund nicht eindeutig. Mögliche Spuren befinden sich hinter der abgehängten Decke.

Kopfbänder steifen die Ständer und die Gebindebalken in der Diele im Querverband aus. Die wenigen erhaltenen Kopfbänder besitzen unterschiedliche Ausmaße und weisen wie viele andere Gefügeteile auf eine Zweitverwendung hin. Sie dürften zu einem Fachwerkhaus des 18. Jahrhunderts gehört haben. Besonders auffällig sind die Knaggen an der ehemaligen südlichen Giebelwand, die das vorspringende Rähm stützen. Die gebrauchten Hölzer wurden auf das benötigte Maß geschnitten und dabei formstilistisch verkrüppelt. Die erhaltenen Giebelsparren sowie der Hahnenbalken weisen durch Schlitz ehemalige Gefügehölzer nach, an denen die vertikale Giebelverbretterung befestigt war. Die übrigen Sparren besaßen eine Kehlbalkenlage.

Bauphase II

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde das Gebäude nach Süden um drei Gefache verlängert. Das neu entstandene zweigeschossige Kammerfach springt um ein Gefach an der Südseite über die bestehende Traufwand vor. Die Ständer sind dreifach verriegelt worden. Ein Schwelle-Rähmständer steift die Giebelwand aus. Der Dreiecksgiebel ist durch eine Vertikalverbretterung geschlossen. Das Erdgeschoss war zunächst dreigeteilt. Der mittlere Wohnraum war von der Küche aus aufgeschlossen. Über dieses Durchgangszimmer gelangte man in eine weitere Stube oder Kammer. Der südöstliche Raum war um eine Stufe eingetieft und zunächst nur über die äußere Giebelseite zu erreichen. In diesem Wirtschafttraum befindet sich die Treppenverbindung zum Speicher.

Bauphase III

Aus den Unterlagen der Bauakte⁵ geht ein weiterer Anbau hervor. Demnach wurde das Gebäude 1907 nach Norden verlängert. Aus dieser Zeit stammt die erhaltene Giebelwand mit Tordurchfahrt, deren Gefügeteile wiederum aus dem Vorgängerbau stammen dürften. Die Ständer des Wandgefüges wurden auch hier durch drei Riegelfolgen miteinander verbunden. Im Bereich des Giebeltrapezes sind die Ständer zweifach verriegelt worden. Hier befindet sich auch die Ladeluke zur Einlagerung des Erntegutes auf den Dachboden. Die oberste Giebelspitze zeigt ein gerautetes Fachwerkgefüge mit Zierausfachung. Mit dieser Baumaßnahme ist das westliche Seitenschiff teilweise verbreitert worden. Die wenigen erhaltenen

⁵) wie Anmerkung 1

Gefügeteile der westlichen Dielenlängswand stammen im wesentlichen aus dieser Periode.

Bauphase IV

An dem nordwestlichen Eckständer der straßenseitigen Giebelwand weisen Nagellöcher auf einen westlichen Anbau hin, der 1910 als Scheune⁶ errichtet wurde. Dieser Wirtschaftsbau wurde 1983 wieder abgebrochen. Verschiedene Narben an der westlichen Traufseite sind bis heute nicht verheilt.

Bauphase V

Nur wenige Jahre später wurde erneut in die Bausubstanz eingegriffen und 1913 der Wohnteil um ein Gefach nach Westen verbreitert.⁷

Bauphase VI

Aus den Bauakten⁸ sind einzelne Fenstereinbauten aus dem Jahr 1938 überliefert, die sich heute teilweise schon wieder verändert haben. Mit der Beseitigung der Außentür im östlichsten Gefach der nördlichen Giebelwand dürfte das Seitenschiff als Stallung aufgegeben worden sein.

Bauphase VII

Den größten Eingriff in das innere Raumgefüge geschah in der Mitte des 20. Jahrhunderts. Dabei bekam der mittlere Hausteil eine völlig neue Aufteilung. Die Scherwand zwischen Wirtschaftsbereich und Flett wurde in den Bereichen zwischen der Diele und Küche sowie dem westlichen Seitenschiff und der Stube komplett niedergelegt. Es entstand eine unterkellerte Aufkammer in Massivbauweise. Der Keller bekam seinen Zugang von der Diele aus. Die Aufkammer kann seitdem von der ehemaligen Küche aus über eine Treppe betreten werden. Durch Einschub der Querwand wurde der Küchenraum noch weiter verkleinert.

In den nächsten Jahrzehnten wurde immer wieder in die Bausubstanz eingegriffen. So wurden durch Abbruch der Längswand die beiden Wohnräume im Kammerfach zu einem großen Zimmer zusammengefasst. Besonders gravierend wirken sich die Beseitigungen von Gefügehölzern im vorderen Hausteil aus. Hier wurde die Hälfte der westlichen Dielenlängswand einschließlich der Geschossbalken niedergelegt, so dass im westlichen Seitenschiff dieselbe Raumhöhe wie in der Diele entstand.

⁶) wie Anmerkung 1

⁷) ebenda

⁸) ebenda